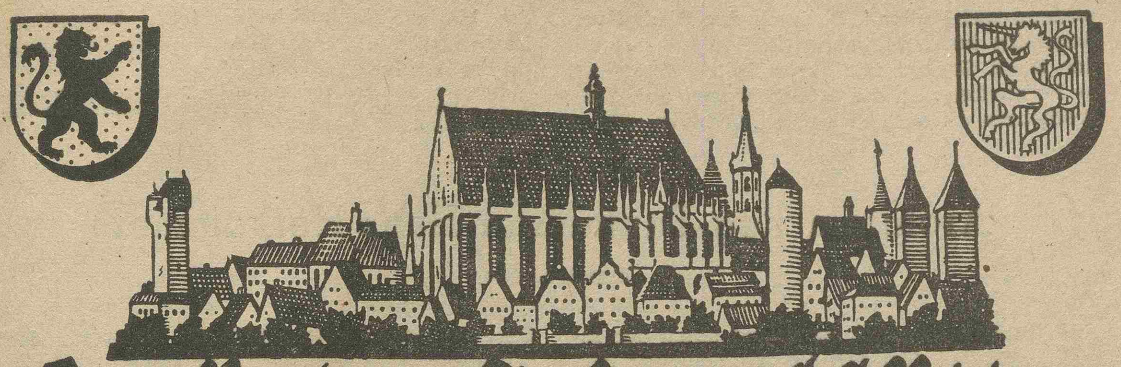


Gmünder Heimatblätter

Nummer 10 | Schwäbisch Gmünd, Oktober 1962 | 23. Jahrgang

Papst Johann XXIII. und das Gmünder Spitalarchiv

Ein Gedenkblatt zum gegenwärtigen Konzil / Von Albert Deibele

Der heutige Papst Johannes XXIII. hat durch das gegenwärtige Konzil schon sehr viel von sich reden gemacht. Was hat er aber mit dem Gmünder Spitalarchiv zu tun? — Natürlich gar nichts! — Der in dem Gmünder Spitalarchiv mehrmals auftretende Johann XXIII. ist der in der Geschichte des Konzils von Konstanz (1414/18) sehr unrühmlich genannte Gegenpapst Johann XXIII. Dieser war als Balthasar Cossa zu Neapel geboren. Trotz eines sehr bewegten Vorlebens gelang es ihm, sich in die höchsten kirchlichen Ämter einzudrängen. 1410 wurde er sogar als Gegenpapst gegen Benedikt XIII. und Gregor XII. gewählt. Der deutsche König Sigismund, dem viel an der Beseitigung der kirchlichen Mißstände gelegen war, konnte ihn nach langen Verhandlungen endlich dazu bewegen, ein Konzil nach Konstanz einzuberufen. Auf diesem sollte vor allem die Einheit in der Leitung der Kirche wieder hergestellt werden, nachdem schon längere Zeit zwei, dann sogar drei Päpste um ihre Anerkennung stritten. Johann XXIII. spielte zu Konstanz eine recht üble Rolle, wurde daher schon 1415 abgesetzt und bis 1419 in Deutschland gefangen gehalten. Nach seiner Freilassung zog er nach Italien, unterwarf sich dem rechtmäßigen Papste Martin V., starb aber kurz darauf noch im Jahre 1419. In der berühmten Taufkapelle zu Florenz fand er seine letzte Ruhestätte. Dort wurde ihm auch ein Grabmal errichtet, das heute noch viel bewundert wird.

In den Gmünder Urkunden tritt der Gegenpapst Johann XXIII. zum erstenmale 1413 auf. Auf Bitte von Bürgermeister und Räten der Stadt Gmünd gestattet er, daß die Pfarrkirchen zu Dewangen, Lautern und Weiler i. B. mit dem Spital in Gmünd vereinigt würden. Das Spital zog nun die reichen Einkünfte dieser Pfarreien ein und besetzte diese von jetzt ab mit gering besoldeten Vikaren, denen pfarrliche Rechte eingeräumt wurden. Am 27. April 1414 bestätigte Antonius, Bischof von Siena, den Eingang von 82½ Gulden, welche die Pfleger des Spitals für die Einverleibung der drei Pfarreien an die päpstliche Kammer zu bezahlen hatten. Heinrich Grieß, Propst zu Adelberg, mußte im Auftrag des Papstes die Einverleibung amtlich vornehmen. Am 27. April 1414 meldete er dem Bischof von Augsburg, daß diese vollzogen sei.

Als nun im Jahre 1417 in Martin V. ein tüchtiger und würdiger Papst aufgestellt worden war, anerkannte dieser die Amtshandlungen, welche früher Johannes XXIII. vorgenommen hatte, nicht an, und so erteilte Martin V. dem Propst von Adelberg aufs neue den Auftrag, die drei Pfarreien zu Dewangen, Weiler i. B. und Lautern dem Spital in Gmünd einzuverleiben. Die darüber gefertigten Bullen sprechen stets von dem „Balthasar, dazumal Papst Johann XXIII. Am 31. August 1420 meldet Berthold Nestlin, Propst zu Adelberg, dem Bischof von Augsburg, daß der Auftrag des Papstes Martin V. vollzogen sei. Noch im selben Jahre wurden die Einkünfte der neuen Vikare zu Lautern, De-

wangen und Weiler i. B. durch den Bischof von Augsburg im Zusammenwirken mit Vertretern der Stadt Gmünd und ihres Spitals festgelegt. — So machen sich die großen Wogen des Weltgeschehens oft auch in kleinen Archiven, wie es das hiesige Stadtarchiv darstellt, bemerkbar. Darin liegt vielfach der Reiz, den die Betreuung solcher Archive bietet.

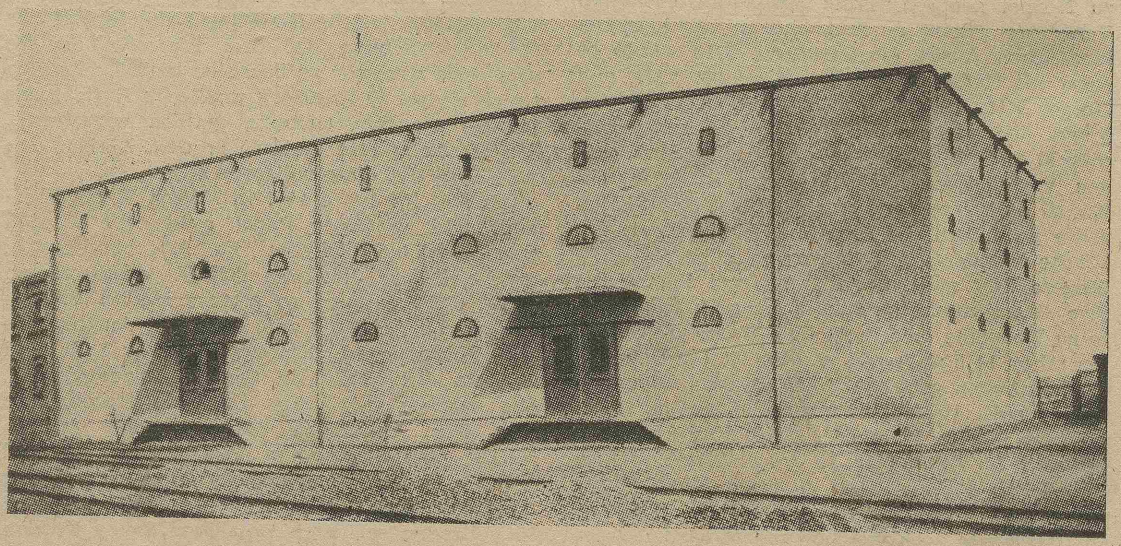
Literatur: Lexikon für Theologie und Kirche von Michael Buchberger, 5. Bd., Seite 475, Spitalarchiv Schwäbisch Gmünd.

Architekt Reg.-Baumeister Hans Herkommer

Max Schneider

Im profanen Bereich ist es vor allem der Industriebau, bei dem sich die Schöpferkraft Herkommers für monumentale Bauaufgaben entfalten konnte. 1920 baute Herkommer das Heimbachkraftwerk bei Freudenstadt. 1921 folgte der Silobau für die Cannstatter Zuckerfabrik, den er durch Verzicht auf fast jegliches Detail zu bedeutender Wirkung steigern konnte. Das 1925/26 erstellte Sudhaus der Brauerei Becker in St. Ingbert wirkt schon durch seine Höhe. Der Sudraum als Zentralorgan einer Brauerei ist ausgebildet mit großen Fenstergruppen, die die Sudbehälter zu reklamewirkender Geltung bringen. Der Kaltwasserbehälter oben am zweiten Absatz zeigt auskragende horizontale Plattenringe, die den Zweck haben, die Sonnenbestrahlung zu verhindern, also keine willkürliche Fassadendekoration bilden, doch von ausgezeichneter Wirkung sind. Die monumentale Wirkung wird allerdings durch ein Zuviel an Einzelformen etwas beeinträchtigt. Das Letztere gilt in vermehrtem Maße von dem 1925 erstellten Bau für die Saarbrücker Landeszeitung. Für dieses Objekt hatte Herkommer bei einem Wettbewerb unter im Saargebiet tätigen Architekten den ersten Preis erhalten. Ein Wettbewerbserfolg 1926 (3. Preis) für den „Dresdner Anzeiger" führte zu keinem Auftrag. Auch der Bau der Silberwarenfabrik Kurz in Schwäbisch Gmünd von 1921 mit seinem Wechsel in der Achsenteilung kann nicht voll befriedigen. An ihm wie an der Zuckerfabrik in Cannstatt finden wir die Herkommer eigenen Scheinwasserspeier. Bei der eben ausgesprochenen Kritik muß man allerdings beachten, was anläßlich einer Ausstellung von Herkommers Arbeiten im Kunstgewerbemuseum 1929 gesagt wurde, daß das Zuviel an Idividuellem aus der Zeit und dem Willen der Bauherren bedingt ist und bei den späteren Arbeiten Herkommers überwunden wurde. Als Großbau auf dem Industriesektor muß hier noch die Billbrauerei in Hamburg erwähnt werden.

Auch im Krankenhausbau hat Herkommer bedeutende Leistungen aufzuweisen. Seine diesbezügliche Tätigkeit begann mit dem Umbau der ehemaligen Zigarrenfabrik Endres zum Margaritenheim in der Weißensteiner Straße 1920. 1930 folgte ein Wöchnerinnenheim in Ellwangen. Die bedeutendsten Bauten Herkommers auf diesem Gebiet sind das 1936/39 erstellte Standortla-



Lagerhaus der Zuckerfabrik Stuttgart-Bad Cannstatt (Erbaut 1921)